

riani" (1–49). Während er die wesentlichen Ergebnisse schon in seiner Schrift „Sie gaben Zeugnis“ (Veritas Linz 1968) mitgeteilt hat, wird nun auch die „Passio“ selbst in einer textkritischen Ausgabe geboten. S. Haider geht den Beziehungen „Passau – St. Florian – St. Pölten“ nach (36–49), wobei auf personalgeschichtlicher Grundlage neue Aspekte gewonnen werden über die Rolle der Kollegiatstifte im Rahmen der Bistumsorganisation. Hier wird wieder einmal auf die eminente kirchenpolitische Bedeutung der Chorherrenstifte hingewiesen, die u. a. auch aus dem Aufsatz des Rezensenten „Das Archidiakonat Mattsee und die Exemption Ranshofens“ (Ostbairische Grenzmarken 1969, 282–287) erhellt. Von erheblichem Wert nicht nur für die Stiftsgeschichte, sondern darüber hinaus für die Geschichte des Niederkirchenwesens in Oberösterreich sind die Beiträge von A. Zauner, „Die ‚Kirchweihchronik‘ des Stiftes St. Florian“ (50–122), und von J. Lenzenweger, „Das Stift St. Florian und die Päpste von Avignon“ (162–182). O. Hageneder behandelt „Das Kloster Sankt Florian im Rahmen der spätmittelalterlichen Gerichtsverfassung des Landes ob der Enns“ (123–161); das Kloster war von der Gerichtsbarkeit des Landrichters exemt und unterstand direkt der Vogtei des Herzogs. K. Holter schreibt über „Verzierte mittelalterliche Bucheinbände des Stiftes St. Florian“ (183–209) und erweist sich wieder einmal als vortrefflicher Kenner dieser schwierigen Materie. Besonders wertvoll ist die Beigabe eines Stempelkatalogs (129 Nummern), wodurch die Zuordnung bisher nicht erfaßter Einbände zur Florianer Werkstatt möglich sein wird. K. Rehberger, von dem wir eine größere Abhandlung über die St. Florianer Historikerschule im 19. Jahrhundert erwarten dürfen, widmete sich diesmal der „Vorgeschichte“ seines Gegenstandes (210–250); gewürdigt werden Historiker und historische Arbeiten des Stiftes vom 13. bis zum 18. Jh. Der erwähnte Lorenz Mittenauer (15. – 16. Jh.) war jedoch nicht „Pfarrer“ in Wels, sondern nur Vikar für den absenten Pfarrherrn. Für die geschichtliche und geographische Landeskunde gleich wichtig ist der Beitrag von G. Grüll, „Die Florianer Pläne 1740–1783“ (252–276). Als nicht in die fachliche Kompetenz des Rezensenten fallend können nur erwähnt werden die Arbeiten von J. Sturm, „Die Stiftskirche von St. Florian“ (277–345), F. Windisch-Graetz, „Barocke Möbelkunst in Österreich“ (346–396), L. Nowak, „Der Begriff der ‚Weite‘ in Anton Bruckners Musik“ (397–412) und J. Mayr-Kern, „Franz X. Müller und seine Stellung in der österreichischen Kirchenmusik“ (413–420).

Der zeitliche Bogen dieser schönen Festschrift spannt sich vom 4. bis zum 20. Jh. Bedauerlich ist es, daß dem hl. Altmann, der unmittelbar mit dem Jubiläum in Beziehung

steht, keine Abhandlung gewidmet wurde. Besonders erwünscht wäre eine gründliche Studie über jene Urkundenfälschungen gewesen, die man mit dem Namen des hl. Bischofs gezeichnet hat. S. Haider bringt in seinem Aufsatz zwar wertvolle Hinweise zum Thema, doch wäre eine systematische Untersuchung fällig, die bei O. v. Mitis' „Studien zum älteren österreichischen Urkundenwesen“, Wien 1912, einsetzen müßte. Daß einige in mehreren Arbeiten erwähnte Persönlichkeiten (etwa Propst Einwik bei Zauner, Lenzenweger und Rehberger) leider nicht durch redaktionelle Verweise aufeinander bezogen wurden, sei ebenfalls vermerkt.

HERBSTRITH WALTRAUD, *Teresia von Avila*, Die erste Kirchenlehrerin. (170 S., 20 Abb.) Kaffke, Bergen-Enkheim 1971. Brosch. DM 11.80.

Der Titel ließe eine Biographie vermuten. Tatsächlich stellen die einzelnen Kapitel essayistische Einführungen in das Leben und Werk der 1971 zur Kirchenlehrerin erhobenen spanischen Mystikerin dar. Sie sind aus der Arbeit der Autorin bei den Novizinnen entstanden und sind demgemäß oft mehr für Leser geeignet, die mit Teresia bereits etwas vertraut sind. Der „Prolog“ mit dem Thema „Können wir noch beten?“ ist ebenfalls eher für solche von Nutzen, die das Beten bereits können. Äußerst anregend hingegen ist die abschließende kleine Anthologie aus den Schriften der Heiligen (129–148), die die köstliche Frische ihrer Werke ahnen läßt und den Appetit zu weiterer Lektüre anregt.

LEHMANN MICHAEL, *Österreich und der christliche Osten*. Begegnungen in Gegenwart und Vergangenheit. (Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien.) (68.) Wiener Dom-Verlag 1971. Kart. lam.

Diese Broschüre wird dem vielversprechenden Titel leider nicht gerecht. Geboten werden sprunghafte Überblicke zu den Themen „Österreicher im christlichen Osten“, „Christen in Österreich“ und „Österreich im Dienste des christlichen Ostens“. Dabei pendelt Vf. häufig zwischen dem Hochmittelalter und dem 19. und 20. Jahrhundert hin und her, was eine gediegene Behandlung kaum möglich macht. Auch läßt das Buchlein an Akribie zu wünschen übrig. Dafür ein Beispiel (das Rufzeichen in Klammer stammt vom Rezensenten): „Sophia, die Tochter Kaiser Theodoros' Laskaris von Nikaia, wurde mit Herzog Friedrich II., dem Streitbaren († 1246) vermählt, der sich aber drei Jahre später, 1249 (!), von ihr wieder scheiden ließ.“

Die mannigfachen Wechselbeziehungen zwischen Österreich und dem Osten auf dem Gebiet der christlichen Literatur und Kunst werden vollständig ausgeklammert.